



Das Land
Steiermark

ZUKUNFTSFONDS
STEIERMARK

Dorf 2.0: VON DER LEERE ZUR FÜLLE



EXECUTIVE SUMMARY

Projektleitung:

Mag. Rainer Rosegger

(SCAN - Büro Graz: Lendplatz 40, A-8020 Graz, Büro Südsteiermark: Schwarzeneggweg 1, A-8410 Wildon, der.rosegger@scan.ac, www.scan.ac)

DI Werner Nussmüller

(Nussmüller Architekten ZT GmbH – Büro Graz: Zinzendorfsgasse 1, A-8010 Graz, Büro Rottenmann: Hauptplatz 111, A-8786 Rottenmann, buero@nussmueller.at, www.nusmueller.at)

DI Lisa Dietersdorfer (SCAN)

Mario Rampitsch

DI Jakob Kocher (Nussmüller Architekten ZT GmbH)

Graz / Wildon / Rottenmann, 2015

NUSSMÜLLER. ARCHITEKTEN

SCAN
agentur für markt- und gesellschaftsanalytik

Dieser Tage wurde auf der UN-Klimakonferenz in Paris der Nachfolgevertrag zum Kyoto-Protokoll mit verbindlichen Klimazielen unterzeichnet.¹ Die Vereinbarung wird von unterschiedlichen Medien und NGO's als positiv und äußerst ambitioniert bewertet. Weitestgehende Einigkeit herrscht aber auch darüber, dass die Arbeit zur Erfüllung des Vertrags jetzt erst richtig beginnt. Die bisherigen Strategien, mit dem Versuch bestehende Systeme effizienter zu gestalten reichen nicht aus, um diese Ziele zu erreichen. Auch im wirtschaftlichen Bereich stößt das gegenwärtige System an verschiedenste Grenzen: Das notwendige andauernde Wachstum ist in einer Welt begrenzter Ressourcen nicht möglich, die Dominanz der Finanzwirtschaft führt zu einer Zunahme sozialer Ungleichheit und die sukzessive Effizienzsteigerung in Produktionsprozessen führt zu einer Zunahme von Arbeitslosenzahlen auf ein historisches Höchstniveau. Gleichzeitig verschärfen die internationalen Migrationsbewegungen gesellschaftliche Spannungen und werfen brisante Fragen über das künftige Zusammenleben auf.

"Die wichtigsten Probleme in unserem Leben
können wir nicht auf dem Erkenntnisstand lösen,
den wir hatten, als wir sie schufen."
(Albert Einstein)

In dieser Situation wird deutlich, dass an Stelle von Effizienzsteigerungen in bestehenden Systemen neue effektive Lösungen notwendig sind um die Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft zu gewährleisten. Vielen dieser Herausforderungen kann im kleinen Rahmen, in den Dörfern und Städten unseres Landes begegnet werden: Ein Stopp der Zersiedelung und die Schaffung neuer Zentren ist ein effektiver Beitrag zur Klimapolitik, neue kooperative Wirtschaftsmodelle und dezentrale Energiesysteme können im ländlichen Raum angewandt werden und die Frage der Integration betrifft nicht nur Zuwanderer. Vor allem auch junge Menschen, querdenkende Köpfe und aktive BürgerInnen sind wichtig für die Zukunft des Landes.

Ausgehend von der Situation zunehmend entleerter Ortszentren und sterbenden Dörfern werden im Rahmen des Forschungsprojekts „Dorf 2.0: Von der Leere zur Fülle“ neue Gestaltungswege aufgezeigt und erprobt. Der ländliche Raum kann dabei eine Pionierstellung im Zeitalter der Postwachstumsgesellschaft einnehmen.

¹ 21. UN-Klimakonferenz 2015 und 11. Treffen zum Kyoto-Protokoll, Paris, 30. November bis 12. Dezember 2015, www.cop21.gouv.fr,
zugegriffen am 16.12.2015

Ausgangssituation und Fragestellung

„Was eigentlich ist ein Dorf heute?

Die Frage ist so vertrackt wie unser Dorfbild verzerrt; einerseits pflegen wir das rosarote Idyll der Landlust-Magazine, andererseits kursieren Horrormeldungen: Dörfer seien Notstandsgebiete, wo die Jungen wegziehen, die Alten vergebens auf den Notarzt warten. Der Wert der Immobilien zerbröselt, weil keiner mehr die Häuser braucht.“

GEO Demographie. Die Zukunft der Dörfer. GEO Nr. 2015

Zersiedelung, Supermärkte auf der grünen Wiese und notwendiger KFZ Verkehr sind auch im ländlichen Raum Probleme, die Gemeinden vor eine große Herausforderung stellen. Damit einhergehend vermehren sich leerstehende Gebäude in aussterbenden Ortskernen. Dorf- und Stadtkerne bildeten jedoch die Basis und den historischen Ausgangspunkt unserer Gemeinden und Städte. Durch dieses Aussterben steigt die Verunsicherung über die Zukunft des Lebens im ländlichen Raum.

Das Projekt Dorf 2.0: Von der Leere zur Fülle 2.0 ist eines von sechs Projekten, das im Rahmen der 7. Ausschreibung des Zukunftsfonds – GTR:InGe nach dem Beschluss der Steiermärkischen Landesregierung am 20.03.2014 gefördert wurde.

Vorgehensweise im Projekt

In zwei stellvertretenden steirischen „Pilotgemeinden“, in der Marktgemeinde Wildon und der Stadtgemeinde Rottenmann, wurden innovative nachhaltigkeitsorientierte Maßnahmen und Instrumente für eine integrierte nachhaltige Entwicklung leerstehender Substanz entwickelt um der Ausdünnung historisch gewachsener Ortszentren entgegenzuwirken und neues innerörtliches Leben und soziale Dichte zu schaffen sowie das historische Ortsbild – funktionierend - zu erhalten. Die unmittelbare Handlung vor Ort war wesentlicher Bestandteil der wissenschaftlichen Vorgehensweise. Um eine allgemeine Relevanz für die Steiermark abzuleiten wurde eine BürgermeisterInnenbefragung und ein transdisziplinäres Symposium im Rahmen des Architektursommers durchgeführt.

Maßnahmen und Instrumente Wildon:

Vorgängerprojekt (2013): Wildon macht auf. Analyse der Gemeindestruktur und des Ortszentrums, Wiedereinführung des Marktfestes, Vernetzung von AkteurInnen und punktuelle (örtlich und zeitlich) Aktivierung des Ortskerns.

Formulierung Entwicklungsstrategie „Vision „Wildon“ als erster Impuls für eine Gesamtversion für eine nachhaltige Entwicklung (Bereiche regionaler Wert und Identität, Naherholungsraum Wildon, Vernetzung und Ressourcen, Schaffung einer Plattform für den Austausch von Gütern Ressourcen und Ideen)

Attraktivierung der Postwiese Kaiserweg als zentrumsnahe Grünfläche in einem Gemeinschaftsprojekt im Rahmen des Marktfestes Wildon 2014. Diese Wiese ist Bindeglied zwischen R2 Radweg / Kainach und dem Ortszentrum von Wildon und schlummernde Ressource zur Attraktivierung des Übergangs zwischen dem stark frequentierten Radweg und dem entleerten Ortszentrum.

Gemeinschaftliche Neuerrichtung des „verschwundenen“ Leuchtturms am Kainachspitz als symbolischer Akt („Hands-On“) für einen Neuanfang, einer Beschäftigung mit Gegebenheiten vor Ort und Vergangenenem.

„Zuwisetzen“: Ein Dorf 2.0 Projekt in Kooperation mit dem steirischen Herbst. Der alte Dorfwirt sperrt für wenige Tage auf und wird zahlreich von BewohnerInnen von Wildon sowie von Zugereisten besucht. Jeder Tisch ist vorab durch mindestens eine Person besetzt. Im Laufe der Tage wird gegessen, diskutiert, musiziert, u.v.m. Dies als Symbol dafür, die Stammtischkultur wieder zu beleben und auf eine neue, diversitätsorientierte Basis zu stellen.

„Gib und Nimm Laden“: In einem leerstehenden Geschäftslokal eröffnet der erste Tauschladen von Wildon als eines der Dorf 2.0 Projekte. Das Geschäft ist tagsüber unbesetzt, jede/r kann bringen und nehmen, neben Gegenständen können auch Dienstleistungen und Talente getauscht werden. Somit wurden neue wirtschaftliche Konzepte, die auf Kooperation basieren, etabliert.

Kooperation mit der TU-Graz und der Universität Maribor: Im Rahmen einer Lehrveranstaltung werden von Studierenden der Fachrichtung Architektur Entwürfe und Konzepte für zentrumsnahes Wohnen mit Synergien zum Ortszentrum.

Maßnahmen zur Integration – Marktfest 2015: Unterstützung eines Handwerkers/ Künstlers (Steinmetz) aus Syrien, der beim Marktfest seine Fähigkeiten vor dem offenen Tauschladen präsentiert hat und zum wichtigen Dialog und Austausch über kooperative Wirtschaftsformen und Fragen der Zuwanderung und Integration geführt hat.

Konzeptentwicklung „Interkulturelles Café“: Neunutzung des Gasthaus Draxlers im Zentrum von Wildon.

Konzeptentwicklung nachhaltige Sanierung eines denkmalgeschützten Objekts und Nutzung als gemeinschaftlich organisierter generationenübergreifender Wohnbau sowie als regionales Impulszentrum

Maßnahmen und Instrumente Rottenmann:

Erste Befragungen der BürgerInnen mittels Fragebogenerhebung im Winter 2014/2015. Um erste Ideen zur Belebung der Innenstadt von Rottenmann zu erhalten, wurde ein Fragebogen erstellt, der per Post sowie im Stadtkurier an die InnenstadtbewohnerInnen von Rottenmann versandt wurde. Die ersten Befragungsergebnisse wurden bei der Vernetzungsveranstaltung am 15. Jänner 2015 im Volkshaus in Rottenmann präsentiert und mit den BürgerInnen diskutiert. Insgesamt wurden 143 ausgefüllte Fragebögen retourniert (113 Onlinefragebögen, 30 Paper & Pencil Fragebögen).

Auftakttreffen BürgerInnen am 15.01.2015 im Volkshaus Rottenmann. Präsentation der Ergebnisse der Befragung, Bündelung von Bedürfnissen und Potentialen, Festlegung der für die BürgerInnen wichtigsten Themen. (120 TeilnehmerInnen)

Arbeitskreis - Erhaltung und Revitalisierung der Betriebe / Treffen Eigentümer/innen und Gewerbetreibende am 26.02.2015 als 2. Vernetzungstreffen.

Arbeitskreis – Unverwechselbare Stadt Rottenmann am 26.03.2015. Vernetzungstreffen zum Erarbeiten einer „Vision“ und Alleinstellungsmerkmalen für Rottenmann als 3. Vernetzungstreffen.

Vernetzungstreffen am 30.04.2015 zur Konkretisierung von Maßnahmen nach Themen.

Vernetzungstreffen am 07.07.2015 als 5. Vernetzungstreffen. Verantwortliche BürgerInnen übernehmen die weiteren Schritte nach Themen. Die Verantwortung wird den BürgerInnen übergeben als nachhaltige Implementierung und Fortsetzung des Projekts in der Stadtgemeinde.

Impulsfest der jungen Menschen in Rottenmann: Veranstaltung im Rottenmann am 10.07.2015 im Rahmen des Kirtags. In den Vernetzungstreffen und durch soziale Medien wurden junge Menschen aus Rottenmann in den Beteiligungsprozess integriert. Herkömmliche Beteiligungsmaßnahmen eignen sich nur bedingt für diese Zielgruppe. Der Kirtag wurde durch die programmatische und organisatorische Leistung der jungen Menschen in Rottenmann ergänzt und somit Neues in Traditionsreiches integriert.

Potenzialanalyse Rottenmanner Innenstadt: Ausgewählte Standorte des Stadtzentrums wurden analysiert und Zukunftsvisionen entwickelt (Rathausplatz neu, Gasthaus Hofer, Salzamtsgebäude Gierer, Volkshaus, City Forum)

Ergebnisse der BürgermeisterInnenbefragung

Im Zeitraum Juni 2015 wurde ein Fragebogen an alle steirischen Gemeinden (BürgermeisterInnen / Grundgesamtheit 285 Bgm.), mit Ausnahme der Landeshauptstadt Graz, ausgesendet. Insgesamt wurden 51 vollständig ausgefüllte Fragebögen retourniert, was einer Rücklaufquote von ca. 18% entspricht. Folgende Ergebnisse können daraus abgeleitet werden:

- Mehr als ein Drittel der Gemeinden geht davon aus, dass sich Leerstände in ihren Zentren zukünftig erhöhen werden.
- In einem Drittel der Gemeinden sind leerstehende Geschäftsflächen im Zentrum der Gemeinde deutlich wahrnehmbar.
- Öffentlicher Raum ist eine wesentliche gemeinschaftliche Ressource und besitzt die Funktion eines sozialen Treffpunkts. Die Belebung und Gestaltung dieses öffentlichen Raums spielt daher eine wichtige Rolle.
- Mit einer großen Mehrheit geben die BürgermeisterInnen an, dass direkte Demokratie und zivilgesellschaftliches Engagement abseits der Parteipolitik gefördert werden muss.
- Wohnen in den Ortszentren wird als Entwicklungspotenzial angesehen.
- Neue Nahversorgermodelle bilden eine wesentliche Zukunftsoption. 70% der Gemeinden können sich solche Modelle im Zentrum ihrer Gemeinde vorstellen.

- Das Einfamilienhaus ist nach wie vor für die Mehrheit (unter anderem der befragten ExpertInnen aus den Gemeinden) eine wesentliche Wohnform.
- Die Notwendigkeit der Unterstützung von ImmobilienbesitzerInnen wird seitens der Gemeinden oft nicht erkannt.

Erfahrungen aus den Pilotgemeinden

Über ein Jahr wurde intensiv in der Stadt Rottenmann und der Marktgemeinde Wildon zum Thema der Zentrumsbelebung gearbeitet. Vor allem die Vernetzung von AktivbürgerInnen und die Initiierung von Impulsmaßnahmen standen dabei im Mittelpunkt. In beiden Gemeinden wurde das aussterbende Orts- bzw. Stadtzentrum auch zum Thema im Gemeinderatswahlkampf. Es zeigte sich jedoch auch, dass hier keine kurzfristigen Maßnahmen sondern langfristige Entwicklungsvorhaben notwendig sind. Da es in beiden Gemeinden innerhalb der Projektlaufzeit des Projekts „Dorf-Stadt 2.0“ zu einem Wechsel der Bürgermeister und der regierenden Parteien gekommen ist, waren die Prozesse von Unterbrechungen politischer Zuständigkeiten geprägt. Es wurde jedoch nach der Konstituierung des neuen Gemeindevorstands jeweils der Prozess – wenn auch unter anderen Voraussetzungen – weitergeführt. Folgende Erfahrungen wurden aus dieser intensiven Arbeit abgeleitet:

- Netzwerke abseits parteipolitischer Strukturen stärken um die BürgerInnen wertschätzend in den Prozess integrieren zu können.
- In jeder Gemeinde gibt es Schlüsselfiguren die es zu identifizieren, zu integrieren bzw. zu unterstützen gilt. Die aktive Vernetzung von handelnden Menschen ist wesentlich für die Bündelung von Energien, die es für einen Veränderungsprozess braucht.
- Über aktives Engagement müssen Impulsmaßnahmen gesetzt werden. Es gibt in vielen Gemeinden zahlreiche Studien und Konzepte. Vertrauen von den BürgerInnen wird jedoch nur entwickelt, wenn es konkrete Umsetzungsmaßnahmen gibt, die in absehbarer Zeit durchgeführt, und somit sichtbar / wirksam, werden.
- Für die aktive Gestaltung eines Entwicklungsprozesses ist es wichtig, leerstehende Schlüsselobjekte, die es in vielen Zentren gibt, seitens der Gemeinde zu sichern und in Partnerschaften zu entwickeln.
- Über Legislaturperioden muss hinausgedacht werden, da Zentrumsbelebungsprozesse ca. 10 Jahre benötigen!

Eine Aufwertung der Innenstadt bzw. des Ortskerns trägt zur Stärkung der gesamten Gemeinde bei. Das hat damit zu tun, dass dieser Prozess zu einer Aktivierung und Vernetzung von BewohnerInnen, Wirtschaftstreibenden etc. führt. Gerade diese Netzwerke sind das eigentliche Kapital, von dem viele Gemeinden leben. So spielen die vielen Vereine in den Gemeinden eine wesentliche Rolle für das Leben im Dorf. Dieses Potential kann auch für eine umfassende Entwicklung in der Gemeinde, ausgehend von der (Re-)Aktivierung der Ortskerne, nutzbar gemacht werden.

Transdisziplinäres Symposium Dorf 2.0

Am 30. Juni 2015 fand im Rahmen des Projekts ein Symposium im Haus der Architektur Graz statt. Rund 50 TeilnehmerInnen diskutierten intensiv über das Thema der

Zentrumsbelebung. Weiters fand eine Vernetzung mit den Projekten „Masterplan Innenstadt“ (6Pack) und BEZUG (AAE Intec und IFZ) statt.

Empfehlungen und Handlungsoptionen für die Landesregierung

Wesentlich ist: Es muss etwas getan werden! Auch wenn die Prozesse der Reaktivierung von Ortszentren Jahre dauern ist es wichtig unmittelbar erste konkrete Schritte zu setzen und Rahmenbedingungen für die Lebensfähigkeit von Orten und kleinen Städten im ländlichen Raum zu setzen. Veränderungsprozesse zur Reaktivierung von Ortszentren brauchen Zeit. Um so wichtiger ist es erste, konkrete Schritte zu setzen und Rahmenbedingungen für eine Lebensfähigkeit von Orten und kleinen Städten im ländlichen Raum zu setzen. Folgende Maßnahmen schlagen wir, hergeleitet aus den Erfahrungen der gesetzten Handlungen im Rahmen des Projekts „Dorf-Stadt 2.0“, diesbezüglich vor:

Umfassende Beschäftigung mit dem Thema Reaktivierung von (Orts-)Zentren auf allen Ebenen:

Da es sich bei dem vorliegenden Thema um eine wesentliche Schlüsselfrage hinsichtlich der zukünftigen Entwicklung des ländlichen Raums handelt, braucht es eine Befassung auf allen Ebenen: Den Gemeinden, dem Land Steiermark sowie auf Bundesebene. Das „Weissbuch Innenstadt“² gibt dazu einen guten Überblick, welche Zuständigkeiten bestehen. Es muss davor gewarnt werden, die Gemeinden weiterhin mit diesen Problemen alleine zu lassen.

Schaffung eines Bewusstseins bei GemeindevertreterInnen bezüglich raumplanerischer Maßnahmen zur Stärkung von Ortskernen:

Häufig ist festzustellen, dass es kein differenziertes Problembewusstsein hinsichtlich dieser komplexen Herausforderung gibt. Deswegen sind Vermittlungsmaßnahmen durch ExpertInnen für BürgerInnen und EntscheidungsträgerInnen vor Ort notwendig. Hilfe hierbei kann eine überörtliche, überregionale Vernetzung darstellen, wie dies zum Beispiel über einfache Maßnahmen wie die gemeinsame Besichtigung von Best-Practice-Beispielen erfolgen kann.

Infragestellung der Auftraggeberfunktion der Gemeinden in der Raumplanung – Delegation der Zuständigkeit auf überkommunale Ebene:

In letzter Zeit gibt es eine intensive Fachdiskussion über die gesellschaftliche Bedeutung der Raumplanung. Eine Entspannung dieser Situation könnte sich ergeben, wenn die Raumplanung auf eine überkommunale Ebene gehoben wird und dadurch der Druck von den EntscheidungsträgerInnen vor Ort genommen wird. Dafür bräuchte es jedoch ein raffiniertes System, um gleichzeitig die Interessen in den Gemeinden bestmöglich abdecken zu können.

² Weißbuch Innenstadt. Chancen und Herausforderungen der Innenstadt für Klein- und Mittelstädte, sixpack+; Download z.B. unter: http://www.staedtebund.gv.at/fileadmin/USERDATA/Service/Dokumente/_Weissbuch_2409_WEB.pdf, zugegriffen am 16.12.2015

Ortsbildschutz ist nicht Fassadenschutz: Nur lebendige und bewohnte Ortszentren sichern die Zukunft der Orte:

Der Schutz des Orts-, Straßen- und Landschaftsbildes ist in der österreichischen Mentalität stark verankert. Gleichzeitig braucht es jedoch das Bewusstsein, dass nur ein aktives Leben die Zukunftsfähigkeit der Orte ermöglicht. Baukultur für leerstehende Häuser dagegen zielt an den Zukunftsnotwendigkeiten vorbei.

Soziale Aspekte spielen eine wesentliche Rolle für das Leben im ländlichen Raum:

Der ländliche Raum zeichnet sich historisch durch ein intensives Gemeinschaftsleben aus. Jungen Menschen, und hier oftmals jungen Frauen, können jedoch mit einer ausschließlichen Betonung traditioneller Werte wenig anfangen, ziehen sich aus dem öffentlichen Leben in das private zurück oder wandern in die Städte ab. Hier braucht es eine Offenheit für die neue Vielfalt von Lebensformen um einen attraktiven zeitgenössischen ländlichen Raum zu schaffen. Gerade auch die aktuell stattfindende Zuwanderung braucht neue Lösungen mit Fragen der Diversität.

Fond für Gemeinden zur Finanzierung des Ankaufs für Schlüsselobjekte im Ortszentrum:

Oft gibt es in den Ortszentren leerstehende „Schlüsselobjekte“: Das geschlossene Dorfgasthaus, der ehemalige Nahversorger oder das Gemeindewohnhaus. Um künftige Entwicklungen aktiv steuern zu können, brauchen die Kommunen ein Mitentscheidungsrecht über die Nutzung dieser Objekte. Durch einen Ankauf und die Entwicklung solcher Immobilien durch Partnerschaft mit Privaten können zielgerichtete Impulsmaßnahmen zur Initiierung einer Positivspirale geschaffen werden.

Schaffung eines konzentrierten Landesförderungs pakets mit Einbindung der unterschiedlichen Ressorts um sozialen Wohnbau und Alternativnutzungen in bestehender leerstehender Bausubstanz in Ortszentren zu ermöglichen – Pilotprojekte schaffen:

Da es sich bei der Problemstellung um ein ressortübergreifendes Themenfeld handelt, sollte ein umfassendes Förderungs paket unterschiedlicher Abteilungen des Landes Steiermark entwickelt werden. Dafür wäre die Installierung einer Stabstelle mit Budgetverantwortung in der Landesverwaltung zur Beratung der politischen Verantwortlichen auf kommunaler Ebene (Beispiel Baukultur in der Landesbauabteilung) zielführend. Mit den Förderungen sollten Pilotprojekte finanziert werden. Dadurch wird es möglich, Handlungsstrategien fassbar zu machen und zu einem Wissenstransfer beizutragen. Ausgewählte Pilotprojekte könnten in diesem Zuge evaluiert werden, EntscheidungsträgerInnen aus Gemeinden können so untereinander in einem zukunftsorientierten Austausch treten.

Förderung alternativer Nutzung von leerstehenden Gewerbeobjekten – Beispiel Zwischennutzung – wird zu ZwischenNutzung:

Es zeigt sich, dass Zwischennutzungen einen wichtigen Impuls für eine neue, dauerhafte Nutzung von Objekten schaffen können. Es zeigt sich jedoch auch, dass es Barrieren für diese Form der Nutzung gibt. Neben einer aktiven Bewusstseinsbildung braucht es eine Förderung solcher Aktivitäten (personell, finanziell) und die Schaffung von vorzeigbaren guten Beispielen.

Stärkung und Förderung der Eigenverantwortung der BürgerInnen über zukunftsorientierte Beteiligungs- und vor allem Umsetzungsprojekte:

Nur durch eine aktive Bürgerschaft werden sich die Gemeinden im ländlichen Raum positiv entwickeln können. BürgerInnen müssen ernst genommen und ein neuer Dialog zwischen den unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen geschaffen werden. Die BürgerInnen müssen aus der Rolle der kommunalen KonsumentInnen entlassen werden und als AktivbürgerInnen eine umfassende Unterstützung erfahren.

Neue Wirtschaftsformen, die auf Kooperation, nachhaltiger Ressourcennutzung und Kreislaufwirtschaft basieren fördern:

Am Beginn des 21. Jahrhunderts stehen wir an der Notwendigkeit Ressourcen anders zu bewirtschaften und Klimaveränderungen in den Griff zu bekommen. Mit neuen Formen der Wirtschaft stehen wir an der Schwelle einer erneuten industriellen Revolution. Gerade neue Wirtschaftsformen bieten hier ein großes Potential für die nachhaltige Entwicklung des ländlichen Raums.

Keine Studien und Konzeptpapiere verfassen sondern in unmittelbare Umsetzungen gehen und aktives Agieren vor Ort fördern:

Oft enden kommunale Entwicklungsmaßnahmen beim Verfassen von Empfehlungen und der Beschreibung von Maßnahmen. Um das Vertrauen der BürgerInnen (wieder) zu erlangen braucht es jedoch darüber hinausgehende greifbare Ergebnisse!

Geduld. Bewusstsein über den Zeitfaktor solcher Entwicklungsprozesse stärken. Denken in Zeiträumen von kommunalen Entwicklungskonzepten:

Es handelt sich bei den gegebenen Herausforderungen um komplexe Themenstellungen. Diese lassen sich nicht binnen ein bis zwei Jahren lösen. Es braucht das Bewusstsein, dass Entwicklungsprozesse oft 10 Jahre in Anspruch nehmen, um über die Bekämpfung von Symptomen hinausgehend neue krisenfeste Kommunen zu schaffen.

Neue Konzepte zur Einbindung der Jugend entwickeln und umsetzen.

Die Jugend ist die Zukunft der Kommunen. Es zeigt sich aber auch, dass es den Gemeinden zunehmend schwerer fällt, die jungen Menschen in die Gestaltung des Gemeindelebens zu integrieren. Hier braucht es eine neue intensive Auseinandersetzung, wie junge Menschen wieder Bestandteil einer örtlichen Gemeinschaft werden können.